

Aus dem Wald ein Geschäft machen

Studie der Uni Münster prüft die Verwertbarkeit städtischer Gehölze als handelbarer Öko-Ausgleich

Dorsten. Wer baut und damit ein Stück Natur zerstört, muss zugleich für ökologischen Ausgleich sorgen. Weil die bisher dafür genutzten landwirtschaftlichen Flächen langsam knapp werden, nimmt das „Wald-Zentrum“ der Uni Münster unter Leitung von Prof. Andreas Schulte nun im Auftrag der Dorstener Wirtschaftsförderung Windor die städtischen Gehölze (über 60 Hektar) unter die Lupe.

Wie viel Natur durch ein Projekt zerstört und wie viel dafür an anderer Stelle hergerichtet oder aufgewertet werden muss, bemisst sich in „Öko-Punkten“. Der Dorstener Wald, so Schulte, verspreche „mindestens eine Million ökologischer Werteinheiten“. Wert ist dabei durchaus wörtlich zu verstehen. In Dorsten seien 1,50 bis 2,50 € pro Ökopunkt gerechtfertigt.

Noch lukrativer wird der Öko-Handel durch einige Lockerungen der Vorschriften. Bisher musste der Naturausgleich in der Nähe erfolgen. In Dortmund hat das den Preis schon mal auf 20 € für einen Ökopunkt hochgetrieben, berichtet Schulte. Zugleich wurde die Deutsche Bahn so „zum weltgrößten Besitzer von Streuobstwiesen“ – alle längs von Gleisen gelegen. Die neue

Landesregierung will NRW nun in sechs Bezirke aufteilen, in denen Projekt und Ausgleich jeweils liegen müssen. Dorsten kann seine Ökopunkte damit auch an Investoren jenseits der Stadtgrenze verkaufen, denen es grad an Ausgleichsflächen fehlt.

Die Studie der Uni Münster soll über die Geschäftsgrundlagen für den Punkthandel hinaus gehen. Geplant sind ferner Planungen und Handlungsempfehlungen für einzelnen Waldstücke, ein Gutachten zu Wald- und Betriebswirtschaft sowie zwei Diplom-Arbeiten von Studenten zu Spezialthemen. Die Experten wollen außerdem Ratschläge geben für die „Optimierung der Erholungsfunktion“ des Waldes und mögliche Geschäfte mit Holz als Energielieferant.

Eine stärkere Nutzung diene letztlich nicht allein der Betriebswirtschaft, sondern auch dem Wald selbst, so Prof. Andreas Schulte: Wenn z.B. ein ödes Nadelgehölz zwecks Öko-Ausgleich zum Buchenwald umgekrenpelt wird.

Grundsätzliche Skepsis hegen indes die Grünen. „Der beste Ausgleich ist, Flächen nicht zu versiegeln“, urteilt Horst Papenfuß. In Dorsten sei es zudem naturgeschichtlich richtiger, Heiden oder Moore zu entwickeln. **LuB.**